

Zusammenfassung der Tagung

Herr Glinz hat es mir in zweifacher Hinsicht ziemlich einfach gemacht: zunächst mit seinem Vortrag heute vormittag, das war zumindest eine teilweise Vorwegnahme einer Zusammenfassung – ich habe es wenigstens so aufgefaßt –, und dann auch zum zweiten mit dem, was er eben schon mal so angerissen hat. Ich glaube nicht, daß es sehr sinnvoll wäre, wenn ich jetzt eine positivistische oder einfach positive, mit einigen Wertungen versehene Summierung meiner Notizen hier geben würde. Ich möchte eher versuchen, einige mir wichtig erscheinende Ergebnisse oder Äußerungen hervorzuheben.

Wir haben, und das wurde vorher schon, glaube ich, deutlich gemacht, mit diesem Colloquium durchaus eine gut konzipierte Tagung gehabt. Es ist sowohl einiges an state of the art reports, wie es Herr Ballweg eben schon angesprochen hat, gegeben worden, dabei insbesondere der erste Vormittag von Herrn Oberschelp, was speziell nun die Logik betrifft, und dann von Herrn Rieser, der seine Darstellung mehr auf das Gesamtgebiet der Sprachwissenschaft bezogen hat. Wir haben dann von Herrn Kindt einen Vortrag bekommen, der weniger ein Bericht darüber, was wir zur Zeit vorliegen haben, war – das auch –, sondern der sowohl in die historische Perspektive unserer Wissenschaft zurückgegriffen hat, als aber auch vorausweisend einiges gesagt hat und auch, so meine ich, Empfehlungen abgegeben hat. Ich hatte, nachdem ich ihm zugehört hatte, den Eindruck, hier hat beinahe ein abgeklärter älterer Gelehrter gesprochen, der nach einer langen Erfahrung und nach einem langen Leben einiges von seiner Weisheit von sich gegeben hat. Das soll nicht spöttisch sein. Ich meine, gerade wenn es von jemandem wie Herrn Kindt kommt, der sich ja sowohl im Bereich der Logik, im Bereich formaler Systeme, als auch, wie die Diskussionsbeiträge gezeigt haben, im Bereich der Sprachwissenschaft gut auskennt, dann sind solche Empfehlungen, die wir ja nun mehrfach gehört haben, durchaus ernst zu nehmen. Es gibt eben im Verlauf der jüngeren oder jüngsten Geschichte unserer Wissenschaft Beispiele dafür, daß logische Mittel und Darstellungsweisen oft vorschnell eingesetzt wurden, auch oft in trivialisierter Weise eingesetzt wurden oder rein schematisch eingeführt und verwendet wurden und die keine Produktivität für die Weiterentwicklung, zunächst wenigstens, erkennen ließen. Diese Seite sollte man durchaus sehen und auch beherzigen.

Wir haben dann die vielleicht berühmt werdende Kontroverse erlebt zwischen Brennenstuhl / Ballmer einerseits und Herrn Heringer andererseits. Hier sind einige Dinge angesprochen worden, die noch lange nicht erledigt sind. Hier sind auch einige alte Fragen aufgetaucht, die auch noch nicht erledigt sind. Mir fällt hier im Augenblick nur der Ontologieaspekt oder der Ontologieverdacht, würde ich beinahe sagen, ein, der sowohl von der einen wie auch von der anderen Seite geäußert wurde, und ich hatte dann zum Schluß den Eindruck, daß bei der Diskussion über die Kontroverse Herr Heringer sich eine Präsupposition hat unterschieben lassen, daß z.B. eine Sprache, eine Nationalsprache oder ein Dialekt per se und von vornherein so etwas wie eine Ontologie in sich berge oder sie einfach habe, was mit seinen früheren Aussagen nicht notwendigerweise konsistent war. Ich glaube, hier muß man auch noch mal nachdenken. Nur ein Hinweis darauf, daß man davon nicht ohne weiteres ausgehen kann, pace Humboldt bzw. vor allem Humboldt-Interpretatoren und Kommentatoren und weitere Vertreter einer solchen Richtung. Ich glaube sehr wohl, daß man in Sprachen Morphosyntaktisches findet, das, sei es von der Grammatiktradition her, sei es auch teilweise vom Sprachgebrauch her, eine semantische Korrelation hat. Wenn man dann an bestimmte reichere Flexionssysteme in anderen Teilen der Welt denkt, bei denen eine semantische Klassifikation vorgegeben zu sein scheint oder zugrundezuliegen scheint (dem muß aber nicht notwendigerweise so sein), daß man eine Ontologie oder eine Kategorienmenge, die dieser Sprache eignet und auch der Gesellschaft, die diese Sprache verwendet, notwendigerweise als Raster übergestülpt oder ihr zugrunde gelegt ansieht; so kann man damit als Hypothese erst einmal arbeiten. Andererseits gibt es einige Hinweise darauf, daß solche morphosyntaktischen Differenzierungen, die historisch gesehen sicher zunächst einmal sehr enge semantische Korrelationen hatten, im Laufe der Zeit diese verloren haben, wie Jean Paul es mal genannt hat, sozusagen dann als Überbeine im System drinstehen und eben keine semantische Funktion mehr haben. Das nur als ganz minimaler Exkurs zu dieser Frage. Ich will also Sapir und Whorf dabei wirklich nicht bemühen, ob nun eine Sprache oder eine Sprachenfamilie notwendigerweise eine bestimmte Ideologie auch in einem sehr weiten und vielleicht vagen Sinne haben müsse. Ich bin da zweifelhaft. In einem vernünftigen Diskurs kann man, ich weiß nicht, ob in jeder beliebigen Sprache, auch scheinbare ontologische Grenzen überwinden, wenn die nötige begriffliche Anstrengung bei den Kommunikationsteilnehmern gegeben ist, aber zumindest in unseren Sprachen, in denen ja ähnliche Diskurse stattfinden und schon lange stattgefunden haben, kann man ja doch grundsätzlich über ontologische Grenzen, wie sie vielleicht vorgegeben zu sein scheinen, in einer Erörterung versuchen hinauszukommen, und man kommt dann auch oft darüber hinaus.

Wir haben dann einige Einzeldarstellungen gehabt; wir haben von Herrn Seuren einen sehr weit getriebenen Formalisierungsversuch für die Präsuppositionsproblematik bekommen. Ich möchte es mir versagen, hierzu einige Einzelheiten anzumerken, ich hatte in der Diskussion hierzu schon einiges gesagt. Dasselbe gilt vor allem für die Vorträge von heute vormittag der Herren Pinkal und Todt, und Herrn Glinz' Vortrag spricht ja und hat für sich selbst gesprochen, der bedarf nun, glaube ich, am allerwenigsten eines Kommentars.

Ich möchte dann allerdings noch ganz kurz zum Schluß meines Schlußworts auf die Bemerkung oder auf die Provokation, wie ich es mal ganz freundlicherweise nennen möchte, von Herrn Vennemann eingehen. Es ist ja aus Ihrer Mitte hierzu schon einiges gesagt worden. Wenn ich es recht notiert habe und auch dann richtig verstanden habe, fragten Sie, ob man Logik für die Konstruktion einer Sprachtheorie denn überhaupt brauche und welche mögliche Rolle sie, wenn ja, darin spielen könne. Ich glaube, darauf gibt es zunächst eine sehr einfache Antwort: für die Konstruktion einer Theorie, also für die heuristische Phase, da braucht man essentiell die Theorie formaler Systeme nicht bemühen, das kann man punktuell, wenn man an einem bestimmten heuristischen Schritt angelangt ist, sozusagen als Hilfskonstruktion einführen, die man dann aber wieder weglegen kann, um mal da momentan etwas zu überprüfen, aber grundsätzlich — und das ist ja, glaube ich, auch in der wissenschaftstheoretischen Diskussion schon länger akzeptiert, zumindest sehe ich es so — braucht man hierfür die Logik nun zweifellos nicht.

Ich möchte die Ausführungen, die zum Verhältnis Sprachtheorie/Grammatik und Logik in einem vielleicht etwas engeren Sinne gemacht wurden, nicht wiederholen. Es geht sicher nicht darum, daß man einfach existierende Logiken übernimmt, darüber ist auch schon genügend gesagt worden, und auch über ein in diesem Kreis sicher nicht vorherrschendes Mißverständnis, daß Logik auf irgendeine wunderbare Weise der oder allen Sprachen inhärierte, braucht man, glaube ich, auch nicht weiter zu reden. Man kann sich allerdings fragen, und das möchte ich aber als ganz spekulativ verstanden wissen, inwieweit es notwendig war und notwendig ist, daß Sprachwissenschaftler die Begrifflichkeit der neueren Logik in einer oft doch ziemlich radikalen und extensiven Weise übernommen haben. Spekulativ ist diese Frage deshalb, weil heutzutage nicht ohne weiteres zu sehen ist, welche Alternativen es da geben könnte. Man kann natürlich einen Blick in die Geschichte der Sprachwissenschaft werfen oder mehrere Blicke und sehen, auch im Sinne dessen, was Herr Kindt mit seinem Hinweis oder mit seinem Rekonstruktionsversuch der Bemühungen um das Vernersche Gesetz gemeint hat, daß man nun heraus-

bekommt, wie das denn früher in der Geschichte unserer Wissenschaft war. Welche Begrifflichkeit hat es da gegeben und welche Termini wurden verwendet und wo kamen die her; und man wird dann auch sehen, zumindest was die Geschichte der abendländischen Sprachwissenschaft anbetrifft, daß über sehr weite Strecken das, was wir heute bereit wären als Sprachwissenschaft zu bezeichnen (gerade wenn wir dafür jeweils Äquivalente in der Geschichte suchen), mit Sprachphilosophie wiederum im heutigen Sinne, oder mit Logik auch im heutigen Sinne untrennbar verbunden ist. So daß auch die Frage, die Herr Vennemann aufgeworfen hat, von ihrer historischen Dimension her noch eine eigene Beleuchtung verdienen würde.

Ich hatte gesagt, daß ich mein Schlußwort sehr kurz machen möchte, und das war's dann eigentlich auch schon. Ich nehme an, daß ich in Ihrer aller Namen den Veranstaltern, den Referenten und auch den Teilnehmern – und die Diskussionen waren ja erfreulich intensiv und auch produktiv, meine ich sagen zu können, wenn ich den Dank in Ihrer aller Namen diesen Genannten ausspreche. Ich darf Ihnen meinerseits danken, daß ich teilnehmen durfte und möchte damit, falls keine weiteren Einwände bestehen, mein Amt als Leiter der Diskussion heute nachmittag niederlegen.